Zürcher Rathauspost

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Rathauspost

Das neue Ratspräsidium

Wiederum wurden, wie alljährlich in der ersten Sitzung des Monats Mai, am letzten Mittwoch, dem 8. Mai, die Wahlen für das Büro des Zürcher Stadtparlaments, des *Gemeinderates*, also der *Legislative*, teils trocken, teils mit Applaus, mit einem Buch-Dank an den abtretenden und einem Strauß Blumen für den neugewählten Präsidenten, vollzogen.

Der ebenso idealistische wie sachliche Sozialdemokrat Heinrich *Frey*, dem von der katholisch-konservativen «Neuen Zürcher Nachrichten», von kritischer Feder, attestiert wurde, er sei ein ausgezeichneter Vorsitzender gewesen, hat den Hohen Stuhl für den zeitaufgeschlossenen und gemäßigten Freisinnigen Dr. Eugen *Hatt*, seines Berufes Bauunternehmer, freigemacht.

Die Freisinngen stellen somit für das Amtsjahr 1963/64 den Präsidenten, die Konservativ-christlichsoziale Partei, in der Person von Prof. Dr. L. *Krattinger*, den I. Vizepräsidenten, und die Sozialdemokraten, mit dem ausgesprochen politischen Kopf und Temperament von Max *Bryner*, den II. Vizepräsidenten, der — so es die Mehrheit des Rates will — im Amtsjahr 1965 /1966, im letzten Jahr vor den Erneuerungswahlen, vom Hohen Stuhl aus das Leitseil führen wird.

Wie sehr diese Gewählten wissen, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen mit ihrer Arbeit zum Wohle Zürichs rechtfertigen müssen, beweisen ihre Reden, mit denen sie über ihre Wahl hinaus wegweisend wirken wollen. Mögen ihnen die Sterne günstig sein!

*

Die Ausführungen des abretenden Präsidenten Heinrich *Frey* lauten:

«Ein Rückblick auf die in diesem Augenblick vollendete Jahresarbeit unseres Parlamentes ruft der *Gewissensfrage:* Inwieweit sind wir unserem politischen Auftrag nachgekommen, das Zusammenleben unserer städtischen Einwohnerschaft zu ordnen und, ganz allgemein gesehen, unsern Mitmenschen, wo es wünschbar erscheint, bei der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe Schutz und Hilfe zu gewähren?

Haben wir in dieser Hinsicht Bedeutendes geleistet? Vermochten unsere Entscheide insbesondere Antlitz und Gepräge unserer Stadt wesentlich zu beeinflussen?

An größeren Bauvorhaben wurden beschlossen die Erstellung der beiden Freibäder in Seebach und Zwischen den Hölzern an der Stadtgrenze Höngg/Oberengstringen, der große Friedhof «Eichbühl» in Altstetten, die Jugendherberge in Wollishofen, ein Schulhaus für die Heilpädagogische Hilfsschule an der Gotthelfstraße und ein Schülerheim in Ringlikon, ferner die erste Etappe eines Notspitals unter dem Diakonissenhaus Bethanien und die städtischen Wohnkolonien in der Hardau und im Lochergut.

Schließlich seien erwähnt die Förderung des Baues von Parkhäusern in der Hardau, unter dem Globusgebäude und bei der Urania und die Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Klusplatz und bei der Burgwies. Für das erste Teilstück des *Cityringes*, nämlich den Durchbruch des zweiten Ulmbergtunnels und die Verbreiterung der Alfred-Escher-Straße, genehmigten Rat und Stimmbürgerschaft die erforderlichen Kredite.

Meine Herren! Setzen wir diese von uns gefaßten Beschlüsse in Beziehung zu den riesengroßen dringlichen Aufgaben, welche unsere Stadtgemeinde zur Bekämpfung der Wohnungsnot, zur Behebung des Bettenmangels und zur Entwirrung unseres chaotischen Straßenverkehrs zu lösen hat, so müssen wir gestehen:

Wir haben Tropfen auf heiße Steine fallen lassen!

In meiner kurzen Aufzählung fehlen nicht nur im abgelaufenen Geschäftsjahr verabschiedete Vorlagen für neue Kranken- und Pflegeheime und weitere Alterswohnungen, wir haben auch keine der so notwendigen Neubauten für die Mittelschule und keine Sanierung eines der größeren Verkehrsknotenpunkte beschlossen. Wohl wissen wir um die bestehenden Schwierigkeiten, die sich aus der ungewöhnlichen Konjunkturlage, dem empfindlichen Personalmangel, der Bodenverknappung und der Verflochtenheit der Verkehrsprobleme ergeben, welche letztere nach der Verwerfung der Tiefbahnvorlage neu überprüft werden mußten. Wohl ist es auch richtig, daß alle diese Projektierungen auf die Bedürfnisse kommender Jahre ausgerichtet werden sollen. Allein, menschlichem Weitblick sind, seien wir uns dessen bewußt, verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt. Niemand unter uns wird mit Gewißheit voraussagen können, wie die Welt nur schon nach einem halben Jahrhundert aussehen wird. Ein Rückblick auf die vergangenen drei Dezennien belehrt uns,

wie rasch und wie gründlich sich die Lebensgewohnheiten ändern

können und wie manches, das erst vor wenigen Jahrzehnten mit angeblicher Voraussicht beschlossen und verwirklicht wurde, uns heute schon als veraltet und überlebt erscheint. Hüten wir uns darum, fällige Entscheide vor überängstlichem Planen endlos hinauszuschieben! Unserer Generation wartet die Aufgabe, mutig zu beschließen, was ihr für Gegenwart und unüberschaubare Zukunft notwendig scheint. *Die Verhältnisse verlangen von uns Taten!»*

Der neue Ratspräsident, Dr. Eugen *Hatt*, antwortete wie folgt:

«Mit meiner soeben erfolgten Wahl zu Ihrem Ratspräsidenten haben Sie mir, und damit auch der Freisinnigen Fraktion, einen uns ehrenden Vertrauensbeweis entgegengebracht.

Zuerst obliegt mir nun die angenehme Pflicht, unserem verehrten abtretenden Präsidenten, Heinrich Frey, den verdienten Dank auszusprechen. Mit Umsicht und Geschick hat er den Rat in loyaler und kollegialer Art geleitet. Seine Präsidialführung war immer von der *ihm eigenen Schaffensfreude* gekennzeichnet, sein Ziel auf das Gemeindewohl gerichtet. Dafür gebührt Heinrich Frey unsere volle Anerkennung.

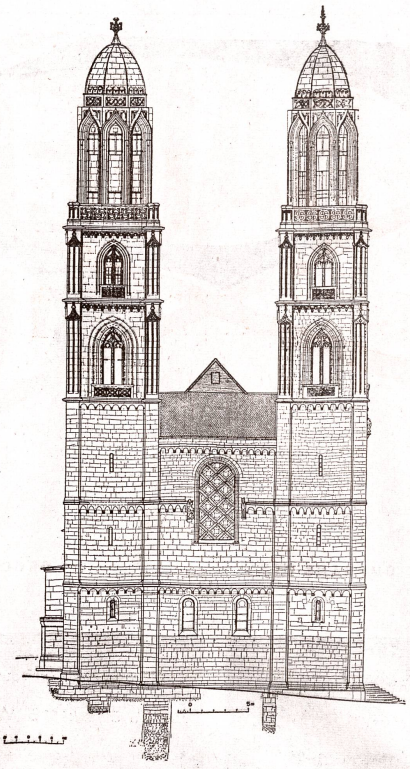
Erlauben Sie mir zu Beginn meiner Amtstätigkeit einem dringenden Wunsche Ausdruck zu geben: dem Wunsche nämlich, daß Rat und Verwaltung im nun angebrochenen Amtsjahr, sowohl in der Planung wie auch in der Verwirklichung, einen wichtigen Schritt vorwärts tun möge. Ich denke dabei unter anderem an die Planung und Verwirklichung im Gebiet des Verkehrs, im Sektor des *Wohnungsbaues*, im Ausbau von *Alterssiedlungen* und in der Behebung der *Spitalbettennot;* ferner an die Erziehung und *Ausbildung unserer Jugend*, die gerade in der heutigen Zeit unserer vollen Aufmerksamkeit bedarf.

Durch die Ablehnung der Tiefbahnvorlage ist eine zehnjährige Planungsarbeit zunichte gemacht worden. Es ist zu hoffen, daß die neuen Planungsarbeiten wesentlich kürzere Fristen in Anspruch nehmen. Stadtrat und Gemeinderat müssen sich vermehrt anstrengen, um zweckmäßige Lösungen zu finden.

Unsere Stadt hat ihre Gemeindegrenzen gesprengt.

Die Planungsaufgaben können infolge der rapiden Besiedelung der Landschaft meist nur noch in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden, im regionalen Rahmen erfüllt werden. Bereits arbeiten seit dem vergangenen März Stadt, Kanton und Bund auf diesem Gebiet in erfreulicher Weise zusammen. Aber auch innerstädtische Verkehrsprobleme, wie zum Beispiel diejenige einer besseren Verbindung zwischen City und dem großen Stadtkreis 11, sind vordringlich. Nur zielbewußte Zusammenarbeit aller beteiligten Verwaltungen kann, aufbauend auf positive und negative Erfahrungen, baldige und wirkungsvolle Lösungen bringen.

Vergessen wir aber bei diesen großen Aufgaben sozialer und baulicher Natur auch nicht die fundamentalen Grundsätze einer gesunden Finanzpolitik. Die ungestüme Entwicklung unseres Gemeindewesens, die langanhaltende Hochkonjunktur und ihre Auswüchse haben in vielen Fällen die Maßstäbe verschoben. Ueberspitzte Forderungen und einseitige Begehrlichkeiten müssen auf den Boden der Realität, des Möglichen und des wirklichen Gemeinnutzens zurückgeführt werden. Berechtigte Begehren aber sollen Nachachtung erfahren. Dabei wollen wir trotz der uns heute so weitgehend beherrschenden Technik mit ihrer Rationalisierung und Automation *niemals die menschlichen Werte und die gegenseitige Achtung aus den Augen verlieren.»*



Aufnahme TAD: Großmünster Zürich, Ostfassade mit dem Glockenturm und Karlsturm

TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich

Vor dreißig Jahren wurde der «Technische Arbeitsdienst Zürich» ins Leben gerufen

Heute, inmitten der überspitzten wirtschaftlichen Hochkonjunktur, heute, wo das Baufach in Zürich «blüht» wie noch nie in der Limmatstadt, wo allenorts kleine, mittlere und große Industriebauten, Geschäftshäuser modernsten Stils, Wohnblöcke aller Art, Schulbauten, Freizeit-, Quartier- und Sportanlagen, viele moderne Kirchen und andere Bauten für frisch entstandene Bedürfnisse, «unsere» Hochkonjunktur dokumentieren, ist eine Rückblende auf die «Stempelzeit» in Zürich geradezu spannend.

Gerade deshalb, weil niemand jene Zeit der «Stempelbrüder» zurückwünscht, weil es immer noch Menschen gibt, die wegen der damaligen Krise und der damit verbundenen Armut es immer noch nicht auf einen grünen Zweig gebracht haben, erzeugt diese Rückschau eine Spannung von eigener Art.

Heute, wo Techniker und Baufachleute aller Branchen zu den gesuchtesten Arbeitskräften gehören, heute, wo junge Menschen, kaum der Lehrzeit entwachsen, hohe finanzielle Forderungen und individuelle Arbeitsplatzwünsche stellen können, wirken besonders hinsichtlich des *Hochbaues*, die Erinnerungen an jene selbsterlebten dreißiger Jahre in Zürich anregend. Das gilt ja speziell für die ältere Generation, die jene Zeit immer noch in Erinnerung hat.

Damals, nachdem einige Jahre zuvor die großen gemeinnützigen Wohn- und Baugenossenschaften gegründet worden waren und Arbeit und Verdienst gebracht hatten, herrschte Grau als starke soziale Farbe. In der tiefeinschneidenden Wirtschaftskrise verloren viele junge und alte Menschen ihren Verdienst, sie litten nicht nur sozial, sondern auch moralisch unter der chronischen Arbeitslosigkeit.

Der Bausektor war besonders betroffen. So hieß es für viele Techniker,

mit Mappe oder Zeichenrolle unter dem Arm, Tag für Tag und Woche für Woche, Büro für Büro «abklopfen»,

hoffend, wenigstens für einige Zeit «unterzukommen», um dem deprimierenden «Stempeln» auf dem Arbeitsamt entfliehen zu können. Fand man endlich einen Arbeitsplatz, so mußte jeder sein Bestes hergeben, denn sehr zahlreich waren die Berufskollegen, welche auf Arbeit und Verdienst warteten; die Chefs konnten ihren Personalbestand beliebig aussuchen. Nur die Bestqualifizierten hatten damals Chancen, in den Aemtern «unterzukommen», was sich auch auf die Solidarität jener Zeit stark auswirkte.

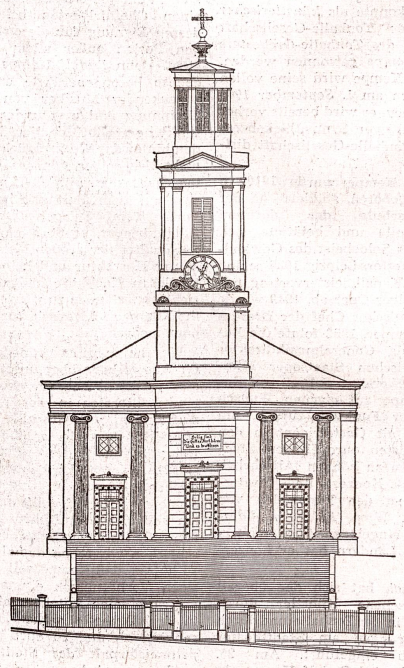
Es war daher eine soziale Großtat, als sich unter dem Vorsitz von Architekt *H. Leuzinger*, Zürich, Präsident der Aufsichtskommission der Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung, am 21. Juni 1933 der *Technische Arbeitsdienst Zürich*, im Einvernehmen mit dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit), den interessierten kantonalen und kommunalen Arbeitsämtern, den Verbänden und der Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung (STS), konstituierte.

Der TAD, wie er kurz genannt wurde, bezweckte die Schaffung vorübergehender Arbeitsgelegenheit für stellenlose Techniker zur Entlastung der Arbeitslosenfürsorge, zur Vermeidung eines Verlustes an produktiver technischer Arbeitskraft und zur möglichsten Beschränkung der durch Arbeitslosigkeit bedingten

Verluste beruflicher Fähigkeiten.

Finanziert wurde dieses Werk, das auch in Winterthur, Basel, im Aargau und in Bern ins Leben gerufen wurde, durch Bund, Kantone, Gemeinden und Verbände. Jedermann war glücklich, wenn er durch Vermittlung der STS im Technischen Arbeitsdienst wenigstens periodisch während einiger Wochen

Fortsetzung Seite 6



Aufnahme TAD: Kirche Neumünster Zürich, Nordfassade, erbaut 1836 bis 1839 von Leonhard Zeugheer